

Hochmittelalterliche Reuthauen von Belmont und Schiedberg

Im Rätischen Museum. Inventarnummern (von links nach rechts) 1964.838, 1964.834, 1963.165.

Kommentar

Die mittelalterliche Rodungstätigkeit hinterliess ihre Spuren in der Landschaft, im Flurnamengut und in den Schriftquellen. Nur spärlich sind jedoch die diesbezüglichen archäologischen Funde. Die hier abgebildeten Reuthauen sind daher eine Besonderheit. Das Roden von Wald und Gestrüpp war nicht nur während der grossen Landnahmebewegungen im Früh- und Spätmittelalter ein wichtiger Teil der bäuerlichen Arbeit. Rodungstätigkeit war regelmässig nötig zur Instandhaltung der Allmenden, zur Bereitstellung temporär genutzter Weiden und zur Erschliessung von Maiensässen. Der Wald war von den waldfreien Flächen wohl nicht so scharf getrennt wie heute, die Übergänge in der Flur waren fliessend.

Die im Spätmittelalter verbreitetsten Techniken des Rodens waren das Schwenden (Abschälen der Baumrinde, damit der Baum verdorrt) und die Brandrodung. Im Hochmittelalter bediente man sich vornehmlich der einfachsten Geräte. Ausser der Axt zum Fällen der Bäume benützte man vor allem die Reuthaue, eine massive Hacke mit langgezogenem, querschneidigem Blatt. Das Werkzeug diente zum Ausgraben von Wurzelwerk, zum Abräumen von Gestrüpp und zum Wegwuchten grosser Steine. Welch beschwerliche Arbeit dies bedeutete, illustriert eine kurze Quellenstelle aus dem Jahr 1496 aus Flerden, wo von einem strittigen Stück Land gesagt wird, es sei «ain wüst wald gsin». Vier Brüder hätten «[...] angefangen in demselben waldt Plan [Plaun] rüten und also habent ire vordren und sy vil jar und tag an gemeltem waldt Plaun gerütet, vil costung, müy und arbeit daran geleit ee sy es darzu bracht habent, alss es jetz ist».

Die Burgen bildeten oft den herrschaftlichen und organisatorischen Mittelpunkt von Rodungsunternehmungen. So erstaunt es nicht, dass auf Bündner Burgen schon mehrere Reuthauen gefunden worden sind. Sie können trotz ihrer Unscheinbarkeit als wichtige Sachquellen für einen historischen Prozess gewertet werden, dessen Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Kulturlandschaften gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Werner Meyer in Band 1. (Kurzfassung)

Bundi, Martin: Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982.

Meyer, Werner: Rodung, Ackerbau und Viehwirtschaft. Archäologische Beiträge zur Besiedlung und zur Geschichte der landwirtschaftlichen Technologien in den Alpen des Mittelalters, in: Itinera 12, 1990, 117–129.

Meyer, Werner: Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg, in: Burgenforschung in Graubünden, hrsg. von Maria-Letizia Boscardin und Werner Meyer, Olten und Freiburg i. Br. 1977, 51–175.